



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenthaler Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenburg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Post-
gebühren. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
höherer Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
aber auf Abrechnung des Bezugspreises. Geschäftszeit für beide
Teile in Neuenburg (Württ.) Preisproben 40 Pf. — Vertriebsstelle:
Der gesamten Inhalt Verbreitung, Neuenburg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die befristete Anzeige zum 1. Okt. Familienanzeigen 5 Pf. u. w. u. w.
Sonstige 6,5 Pf. u. w. u. w. Tages- und Wochenanzeigen
5 Pf. u. w. u. w. Sonstige nach Maß für inhaltlich erstellte Aufträge über-
nehmen. Im Übrigen gelten die von Werbetreibenden bestimmten Preise
aufgeführt. Offiziellen, Verordnungen liegen zur Verfügung. Druck-
stelle: Dr. G. Müller, D. A. K. Nr. 27, über 4100, Freitag u. Samstag-
druck: G. Müller (siehe Druckerei), Tel. Nr. 210/211, Neuenburg.

Nr. 241

Neuenburg, Samstag den 18. Oktober 1937

95. Jahrgang

„Bleiben Sie stark in Ihrem Glauben“

Der Führer sprach vor seinen alten Kampfgenossen in Coburg

Vom Sonderberichterstatter der NS-Presse,
Hauptschriftleiter Hans Dahn

Coburg, 15. Oktober. Ein neuer deutscher Tag ist für Coburg angebrochen, der erfüllt ist von Freude und Stolz. Durch die jahrelangen Strapazen ziehen die Formationen der Träger des Coburger Ehrenzeichens, der Männer, die vor nunmehr 15 Jahren mit dem Führer diese Stadt dem Nationalsozialismus eroberten, die Alte Garde der bayerischen Ostmark. Der Donnerstagsabend war dem kameradschaftlichen Zusammenfinden gewidmet. Ein Festzug durch die Straßen der ehrwürdigen Stadt zum Marktplatz gab den feierlichen Auftakt. Am Freitagvormittag fand nach dem „Großen Weden“ am Ehrenmal der Toten des Weltkrieges eine erhebende Gedenkfeier statt.

Wallfahrtsort der Nationalsozialisten

Immer mehr füllen sich in den Morgenstunden die Straßen der „Französischen Krone“. Hier in dieser Stadt, deren Name weit in die deutsche Geschichte hineinreicht, frönten die Kampfgemeinschaften des Führers wieder einmal zusammen aus der Ostmark, aus Franken, Oberbayern, Sachsen, Thüringen, vom Rhein und auch aus Württemberg. Coburg an der Schwelle des deutschen Nordens und Südens wurde in den letzten Jahren immer mehr zum Wallfahrtsort der alten Nationalsozialisten, der Männer, die schon in den ersten Gründungsjahren dem Führer Gefolgsmänner waren.

Witten in das freudige Wiedersehen und Wiederfinden kam die überraschende Kunde, daß der Führer am Nachmittag in der Festhalle eintritt, um Mitzeuge dieser bedeutungsvollen Stunde zu sein. Schon lange, ehe der Sonderzug Adolf Hitlers eintraf, waren die Straßen und Plätze von erwartungsvollen Menschen überfüllt, und Worte können den grenzenlosen Jubel nicht beschreiben, der um den Führer brauste, als er den menschengefüllten Marktplatz betrat.

Hier begrüßte er zunächst die alten Kameraden, die vor 15 Jahren jenen Vorstoß mit ihm unternahmen, der dem heutigen Tag Anlaß und Inhalt gab. Dann stand er vor den Ehrenzeichenträgern der bayerischen Ostmark, die auf einem harten Boden erfolgreich bestanden.

Vor 15 Jahren ...

Gauleiter Wächtel meldete dem Führer 100 Träger des Coburger Ehrenzeichens und 1500 Männer der Alten Garde. Dann wandte sich der Gauleiter in einer Ansprache an den Führer. Vor 15 Jahren, so sagte er unter anderem, sind Sie, mein Führer, an der Spitze Ihrer Hundertschaften zum erstenmal in Coburg eingezogen. Geballe Häute drängten sich damals Ihnen und Ihren Männern entgegen. Diese Häute mußten damals aufgedrückt werden und sie wurden aufgedrückt. Dieser Tag wurde bedeutungsvoll über die Stadt und über den Gau hinaus. Ganz Deutschland begriff, daß nicht nur eine Idee stand, sondern auch der Wille, die roten Kreuze, wenn nötig, mit Gewalt, aus dem deutschen Land hinauszutreiben.

Der Führer vor seinen Kampfgenossen

Dann sprach der Führer. In postenden Worten wies er vor den alten Kampfgenossen auf die geschichtliche Bedeutung des Tages von Coburg hin, und rief die Erinnerung zurück, an die Stunden vor 15 Jahren, in denen er mit 1 Hundertschaften seiner SA diese Stadt eroberte. Der Führer sprach zu den Männern, die in jenen Oktobertagen des Jahres 1922 an seiner Seite marschierten, über den tiefsten Sinn des Kampfes, der damals mit der Faust geführt werden mußte, um den Terror des roten Gegners niederzubrechen: „Unser Rezept hieß damals: Wenn ihr uns nicht freiwillig reden lassen wollt, dann werden wir euch mit Gewalt dazu bringen.“ Zwei Tage hat dieser Kampf der Gewalt der Demokratie der Gewalt geboten. So rief der Führer unter den begeisterten Jubel seiner Soldaten aus, „und nach zwei Tagen hat diese Demokratie, getragen durch den Willen der Tausenden deutschen Männer, den Sieg davongetragen! So wurde der Kampf um diese Stadt zum Markstein in der Entwicklung unserer Bewegung. Nach diesem Rezept haben wir im ganzen Reich der nationalsozialistischen

Idee die Bahn frei gemacht und Deutschland erobert.

In eindringlichen Worten schilderte der Führer den gewaltigen Wandel, der sich in den 15 Jahren seitdem in Deutschland vollzogen habe und begeistert stimmte die 10000 auf dem alten Coburger Marktplatz seinen Worten zu, als er erklärte: „Glauben Sie mir, unter Erfolg und damit dieser Wandel in Deutschland und nur der Geschlossenheit und der inneren Einheit unseres Volkes zustande gekommen, für die wir damals gekämpft haben. Es hat sich nur scheinbar ein Wandel vollzogen. In Wirklichkeit ist die heutige Stellung Deutschlands nur der gerechte Lohn für unseren schweren Kampf um die innere Umstellung unseres Volkes.“

„Sie alle“, so rief der Führer den Parteimitgliedern von Coburg zu, „sind glücklich und stolz, daß Sie damals schon mitkämpften bei der Eroberung dieser Stadt. Für mich selbst“, so fuhr der Führer mit bewegten Worten fort, „bedeutet die Erinnerung an diesen Tag unendlich viel. Noch einem so gewaltigen Kampf, wie ich ihn bis heute zuzuschreiben durfte, ist es notwendig, daß man mindestens einen Augenblick stillsteht und wieder zu rückblickt auf jene einzige Zeit unseres Kampfes. Dann sieht man erst, was alles erreicht wurde, wie stark wir heute sind und wie schön es heute ist, in Deutschland zu leben.“ (Begeisterter Zustimmung der Wachen.)

In seinen weiteren von tosender Zustimmung immer wieder wiederholten Ausführungen legte der Führer dar, warum der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung in den vergangenen 15 Jahren den kommenden Generationen das beste Beispiel für die Lösung ihrer Aufgaben gebe. Er rief die Männer der Alten Garde auf, dieselben Tugenden auch in Zukunft zu bewahren, die es ermöglichten, ein großes Reich zu erobern: Treue und Gehorsam, Disziplin und Opferwilligkeit. Wenn das deutsche Volk sich dieser Ideale auch in Zukunft hingibt, dann werde es jedes Problem lösen, jede Aufgabe meistern.

Geschlossenheit stärker als Waffen

„Bleiben Sie stark in Ihrem Glauben wie früher.“ In diesem Glauben, in seiner Einheit und Geschlossenheit, steht heute unser Volk den Weg gerade aus, und keine Macht der Welt wird es zu hemmen vermögen. Diese Überzeugung macht mich stark als Sprechender vor der anderen Welt, diese Überzeugung gibt mir die Kraft als Sprechender und Kämpfer vor der anderen Welt aufzutreten und das Lebensrecht der Nation zu verteidigen. Und diese Überzeugung gibt mir auch die innere Zuversicht, daß der Kampf um dieses Lebensrecht unseres Volkes mit Erfolg beendet werden wird.

Diese innere Geschlossenheit gibt einer Nation unerschöpfliche Kraft, eine Kraft, die stärker ist als alle Waffen! Zum erstenmal in unserer Geschichte kann ein Deutscher aussprechen, um vor der Welt im Namen des ganzen Volkes zu sprechen. Zum erstenmal kann ein Deutscher im Namen seines Volkes vor der Welt jene Forderungen erheben, die für uns unabdingbare Forderungen sind, weil ihre Erfüllung zum Leben des deutschen Volkes notwendig ist.“

Zum Schluß seiner immer aufs neue von Begeisterungserregenden begeisterten Rede, verglich der Führer die gewaltige Leistung der hinter uns liegenden Kampfsjahre mit den Aufgaben, die uns die Zukunft stellt: „Denn, da konnten vielleicht noch Millionen zweifeln, wer aber kann heute noch an seinen Volk, an Deutschland und seiner Zukunft zweifeln? Wie alten Kämpfer, wie wir, wissen wir, wir haben bisher stets unser Ziel erreicht! Auch in der Zukunft wird Deutschland sein Lebensrecht erretten, denn unsere Bewegung ist Deutschland, und Deutschland ist die nationalsozialistische Bewegung!“ (Minutenlang jubelten die Männer der Alten Garde dankbaren Herzens dem Führer zu.)

An die Kundgebung auf dem Marktplatz schloß sich der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer an, der angeführt wurde von den Trägern des Coburger Ehrenzeichens mit ihren alten Fahnen und Bannern. Die Stadt Coburg erhte durch Bürgermeister Rehle in die alten Coburger Kameraden noch besonders durch Geschenke und durch den Eintrag in das Gedenkbuch der Stadt.

Verklungen sind wieder die Marschtritte der braunen Kolonnen, die alten Kampflieder sind verhallt, aber für immer bleibt in der Geschichte der Bewegung und unseres Volkes dieser Zug nach Coburg lebendig, der Symbol wurde für den stolzen und siegreichen Marsch der deutschen Nation in eine bessere Zukunft.

„Etappen-Programm“ für Spanien

Grandi und Corbin bei Eden — Sonderabmachungen über die Balearen

Eigenbericht der NS-Presse

London, 16. Oktober. Das Programm, wie es von England und Frankreich für die am Sonnabend beginnenden Verhandlungen vorgeschlagen wird, wurde durch einen Notenwechsel zwischen London und Paris endgültig festgelegt. Die letzten Einzelheiten besprach Außenminister Eden gestern noch einmal mit dem französischen Botschafter Corbin. Anschließend empfing er den italienischen Botschafter Graf Grandi, um ihm die englisch-französischen Absichten mitzuteilen. Um die Verhandlungen möglichst zu beschleunigen, wird sich zunächst nur der Hauptunterauschuss des Nichtmischungsausschusses mit den auf der Tagesordnung stehenden Fragen befassen. Lord Blythburgh soll ermächtigt werden, eine zeitliche Begrenzung der Verhandlungen festzusetzen.

Das zwischen dem Foreign Office und dem Quai d'Orsay vereinbarte Programm sieht zunächst eine „symbolische“ Zurückziehung von Freiwilligen (!) vor, d. h. jede beteiligte Macht soll die Gewährleistung einer gewissen Anzahl von Freiwilligen durchzuführen. Im Verlauf weiterer Etappen sollen schließlich sämtliche Freiwilligen zurückgezogen werden, wobei deren Zahl von Fall zu Fall proportional den auf beiden Seiten in Spanien vorhandenen Ausländern entsprechen soll. Endlich sollen den kämpfenden Parteien die Rechte Kriegsführender zugestanden werden, wenn eine — wie man sich bezeichnenderweise unverbunden ausdrückt — „wesentliche“ Anzahl von Freiwilligen abtransportiert ist.

Auf englisches Drängen hat man sich in Paris anscheinend entschlossen, das Problem der Baleareninseln nicht anzuschneiden, um die Verhandlungen nicht von vornherein zu komplizieren und unter Umständen zu gefährden. Die Londoner Presse behauptet jedoch, daß aus Paris wegen der Baleareninseln eine Note beim Foreign Office eingelaufen sei, in der vorgeschlagen werde, den „Schuß“ der Inseln in den Rahmen der Rhoner Abmachungen einzubeziehen.

Neun-Mächte-Konferenz in Brüssel

Brüssel, 15. Oktober. Halbamtlich verlautet, daß die belgische Regierung die an sie von England und den Vereinigten Staaten gerichtete Anfrage, ob die Neun-Mächte-Konferenz in Brüssel stattfinden könne, in zustimmender Weise beantwortet hat.

Franco verzieht kein Hauptquartier

Eigenbericht der NS-Presse
ps. Bilbao, 15. Oktober. General Franco beabsichtigt, sein Hauptquartier an die Argon-Front zu verlegen, da im Norden keine bedeutenden militärischen Operationen mehr zu erwarten sind; mit der Eroberung des letzten bolschewistischen Stützpunktes dort — Bijon — dürfte für bald zu rechnen sein.

Außerdem verlautet, daß die deutsche und die italienische Botschaft in Eiverny mit der nationalspanischen Regierung nach San Sebastian übersiedeln werden.

Führerbilder als erstes WDW-Abzeichen

Auf der ersten Reichsstraßenfestaumlung des Winterhilfswerkes 1937/38, die von der Deutschen Arbeitsfront heute und morgen durchgeführt wird, gelangt ein Buchabzeichen in einer Auflage von 20 Millionen zum Verkauf. An der Herstellung waren drei Buchdruckereien in Berlin, München und Leipzig und fünf Buchbinderfirmen beteiligt. Die Abzeichen wurden nach Aufnahmen des Reichsbildberichterstatters Heinrich Hoffmann hergestellt. Jedes dieser fünf Buchabzeichen zeigt den Führer in seinen Beziehungen zum Volk.

Das Abzeichen „Der Führer und die Bewegung“ läßt den Siegeszug der Kämpfer Adolf Hitlers vor unseren Augen entstehen. Wir sehen den Führer im Gespräch mit Bewundernden, an den Soldaten gefallener Kameraden während der Feier des 9. November, im feierlichen Glanz der Münchener Reichsparteitag und im einfachen Rahmen seiner Arbeitsstätte.

Oben zeigt das Buchlein „Der Führer und der Arbeiter“, daß das ganze arbeitende Volk Deutschlands in Adolf Hitler den Retter in letzter Stunde erblickt und ein unerschütterliches Vertrauen in ihn setzt, der sich mit Stolz als der erste Arbeiter seines Volkes bezeugt. Die Bilder zeigen den Führer inmitten von Arbeitern, in Fabriken, Schiffswerften, Straßenbaupläzen, an der Reichsautobahn.

Wie sehr sich gerade das junge Deutschland zum Führer bekennt, geht aus dem Abzeichen „Der Führer und die Jugend“ hervor, in dem sich die Anhänglichkeit und Begierlichkeit der jungen Generation ausdrückt.

Ausgezeichnete Bilder im Buchabzeichen „Der Führer und die Wehrmacht“ führen uns in das Wandergelände, zur Flotte, zu prächtigen Paraden und zur Luftwaffe.

Die wenig freien Stunden, die dem Führer in seiner schweren politischen Arbeit manchmal geschenkt sind, ruhen ihn in seine geliebten Berge. Doch auch dort erreichen ihn, wie das Buchlein „Der Führer in den Bergen“ zeigt, wichtige Telegramme und Besprechungen. Außerdem sind die zahlreichen Besuche vor dem Haus Wachenfeld Zeugnis dafür, daß die Verbindung des Führers zu seinem Volk nicht abreißt.

Diese fünf kleinen Kunstwerke, die die Reichsführung des Winterhilfswerkes in diesem Winter herausgibt, werden jeden Volksgenossen zu einem Opfer veranlassen. Mancher wird die ganze Serie erwerben wollen, um sie nachher als Erinnerung für den Einsatz der Volksgemeinschaft anzuheften.

Dr. Leh sammelt heute in Effen

Eigenbericht der NS-Presse

kw. Effen, 15. Oktober. Reichsorganisationsleiter Dr. Leh sammelt heute mit dem Gaubmann der DAF, Hg. Jöhlich, am Samstagvormittag im Rahmen der ersten Haus- und Straßenfestaumlung des diesjährigen Winterhilfswerkes in Effen.

Geheime Flugzeugpläne verschwunden

London, 15. Oktober. „Evening Standard“ meldet, daß geheime Flugzeugpläne aus den Räumen der Farnall Aircraft Ltd. in Wolverth verschwunden seien. Scotland Yard sei mit der Untersuchung dieser Angelegenheit befaßt worden. Dref Association veröffentlicht die gleiche Meldung und weist darin darauf hin, daß das britische Luftfahrtministerium in Kenntnis gesetzt worden sei. Bei den vermißten Plänen soll es sich um Zeichnungen einer technischen Erfindung handeln.

Note Oberhäuptlinge sind abgedampft

Paris, 15. Oktober. In Orient sind in der Nacht zum Freitag mit dem Dampfer „Somo“ neben einundzwanzig Mann Besatzung fünfzig sowjetspanische Flüchtlinge aus der Gegend von Sijon eingetroffen. Unter ihnen befinden sich der Genosse „Präsident“ des Kaffationshofes und der ehemalige „Präsident“ von Wolaga, der „Gouverneur“ von Asturien und andere Oberhäuptlinge dieser noch in Händen der Bolschewisten befindlichen Provinz. Die französischen Behörden haben den Ausreisepaß noch keine Ausschiffungsgenehmigung erteilt.



Danzig einig gegen Vatikan

Danzig, 15. Oktober. Das energische Eintreten der deutschen politischen Instanzen in Danzig gegen die Bedrohung des religiösen und politischen Friedens durch Errichtung der polnischen Personalparaziten hat bei der gesamten katholischen Weltöffentlichkeit Danzigs große Befriedigung ausgelöst. Sie erkennen an, daß die politische Führung des Staates sich tatkräftig auch für die Belange der Ortsgeistlichkeit eingesetzt hat. In einer Versammlung aller Ortsgeistlichen und Pastoren der katholischen Kirchen in Danzig wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gegen die Errichtung der alle in Betracht kommenden Staatsorgane und Kirchenrechte verletzenden Personalparaziten protestiert wird. Die Beschlüsse werden zur Kenntnis, daß in dieser Frage völlige Einigkeit zwischen politischer Staatsführung und Ortsgeistlichkeit besteht.

Deutsche Christen für Bischof Welle

Berlin, 15. Oktober. Die Reichsbewegung „Deutsche Christen“ hat auf einer Reichsarbeitstagung ihrer Partei u. a. folgendes festgestellt: Unabsehbar verwurzelt in deutschen Volk muß die Deutsche Evangelische Kirche christliche Anliegen in deutscher Sicht mit aller Kraft zur Geltung bringen. Wir wissen uns in einer ökumenischen Gemeinschaft mit Männern wie dem freikirchlichen Methodistenbischof Welle dem Abgesandten der altkatholischen Kirche und dem armenischen Vertreter der Maronitenkirche des Ostens. Wir wenden uns gegen das unqualifizierbare Verhalten einer deutschen Kirchenbehörde, die es wagt, gegen den tapferen Bischof Welle im Namen der sogenannten „Bekennenden Kirche“ mit Repressalien vorzugehen. Wir werden nicht ruhen, bis eine solche Haltung innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche unmöglich geworden ist.

Dieser Erklärung der Reichsbewegung „Deutsche Christen“ (Reformatorkirche, Reichskirche) hat sich der Leiter der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Evangelische Volkskirche Dr. Stahn, ausdrücklich angeschlossen.

Companys stellt Prieto ein Ultimatum

Bilbao, 15. Oktober. Die anarcho-syndikalistischen Organisationen U.M. und P.A. in Barcelona haben einen Aufruf veröffentlicht, in welchem sie ihre Sympathien für den Anführer der katalanischen „Regierung Companys“ zum Ausdruck bringen und feststellen, daß dieser die Garantie sei für den Bestand der „antifaschistischen Front“. Man werde nicht dulden, daß Companys, der in dem jetzigen Augenblick „unentbehrlich“ sei, durch die Wagenschäfte bestimmter Gruppen von seinem Posten verdrängt würde.

In anarcho-syndikalistischen Kreisen wird erklärt, daß dieser Aufruf ein Ultimatum an die Valencien-Hauptlinge und besonders Prieto darstelle, der an einem Rücktritt Companys am meisten interessiert sei. In den Kreisen der Valencien-Volkschichten wird erklärt, die Situation sei durch die Erklärung der U.M. und der P.A. sehr gespannt. Man glaubt, daß Prieto seine Pläne, in Katalonien einen Vertrauensmann zum „Präsidenten“ zu ernennen, vorläufig noch nicht verwirklichen kann.

Glück muß man haben

München, 15. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Erstherredruckt durch Verlagshaus Manz, München

bl. Fortsetzung. Sie lächelt. Am Vormittag, wie sie die Probe verließ, hörte sie zufällig im Theater das Geräusch der Dichter bei da. Wie nah so ein Geräusch der Wahrheit kommen kann! Die Dichterin war ja da, aber die dummen Menschen haben sie nicht erkannt. Wann haben die Menschen je den Wahren und Wirklichen erkannt!

Thea will dem Chef berichten. Aber der sei bei einer Sitzung, erklärt ihr die Amberg. Wo? Im Verkehrsverein, fragen des Fahrplans und der Reklame. Das kann lange dauern, denkt Thea und hängt enttäuscht wieder ein. Schade!

Um drei Uhr ruft die Amberg an. Ein Herr Topas sei da und wolle den Chef sprechen.

„Topas?“
Ja, es handle sich offensichtlich um die Uraufführung. Und ob sie, die Thea, als die in Theaterfragen allein Zuständige, ob sie nicht mit ihm verhandeln wolle.

Ein Herr Topas? Ja gewiß, er solle nur kommen.
Wer ist denn das nur? Sollte etwa der Fritz, Hermas Mann, unter dem Namen seiner Frau sie besuchen? Das wäre nett, wenn der Fritz... Sie ist wirklich neugierig. Es klopft! Die Tür geht auf und Hermas Vetter steht im Büro. Der Vetter, den sie damals auf der Hochzeit kennengelernt hat. Da sind wieder diese grauen, festen Augen unter der hohen, eigenwilligen Stirn.

Natürlich: Herr Topas!
Thea kann einer freudigen Note, die ihr in die Wangen steigt, nicht widerstehen. Und ihr Herz klopft plötzlich wieder laut. Sie sieht in diese Augen, in denen eine helle Freude aufleuchtet, sie reicht ihrer Hand hin.

Türkei unterbindet Waffenchiebung

Durchgangsverkehr zum Marmarameer wird kontrolliert

Istanbul, 15. Oktober. Die türkische Seehandelsdirektion hat am Freitag die Bevollmächtigten der in Istanbul vertretenen ausländischen Schiffsahrtsgesellschaften zu einer Besprechung zusammengerufen und bekanntgegeben, daß mit sofortiger Wirkung eine besondere Kontrolle der Transitschiffe eingeführt wird, die vom Schwarzen Meer nach dem Mitteländischen Meer reisen. Die Transitschiffe, die aus dem Schwarzen Meer kommen, müssen beim Einlaufen in den Bosporus angeben, in welcher Zeit sie die Dardanellen passieren werden. Sie müssen das Marmara-Meer auf einer vorgezeichneten Route durchfahren. Es bleibt dem Ermessen der türkischen Behörden vorbehalten, die Einhaltung dieser Route durch Kontrollboote zu überwachen.

Hier verläutet zu dieser Kontrolle der Seefahrt in den türkischen Meerengen, daß gewisse Transitschiffe bei Passieren des Marmara-Meeres halt gemacht haben und Teile ihrer Ladung auf andere Schiffe übergeführt haben. Man zweifelt nicht daran, daß es sich dabei um Kriegsmaterial für Sowjetspanien gehandelt hat, das während der Reise von sowjetischen Schiffen auf Schiffe unter anderer Flagge umgeladen worden ist.

Da das Marmara-Meer ein türkisches Gewässer ist, will die Türkei offenbar verhindern, daß innerhalb ihrer Hoheitsgewässer derartige Schießungen vorgenommen werden, die der besseren Tarnung des für die spanischen Volkswaffen bestimmten Kriegsmaterials dienen. Es war im Transitverkehr ein starkes Anwachsen des Verkehrs von Frachtschiffen

unter „englischer“ Flagge nach und vom Schwarzen Meer zu beobachten.

Belagerungszustand über Jerusalem

Eigenbericht der NS-Press

Jerusalem, 15. Oktober. Mit erlaunlicher Pünktlichkeit sind die Prophezeiungen eingetroffen, die für Mitte Oktober den Ausbruch neuer Unruhen in Palästina vorausgesagt hatten. Mit dem Einleiten eines Personenzuges auf der Strecke Judda—Rafaeling es an. Dabei sind jedoch nicht, wie zunächst angenommen worden war, zahlreiche Tote zu beklagen, vielmehr gab es lediglich einige Verwundete. Dagegen gelang es einem englischen Polizisten, zwei von den Arabern, die den Zug angegriffen hatten, zu erschließen, während der Rest flüchten konnte.

Auf dieses Attentat folgte in der Nacht zum Freitag eine ganze Reihe von Ueberfällen auf jüdische Kolonien im Norden Palästinas. Auch die Irak-Delegation wurde wieder einmal an zwei Stellen angegriffen und das ausführende Erdöl angezündet. Im Süden des Landes durchschritten die Araber mehrfach die Fernspretleitungen. Zwei britische Soldaten kamen auf einer Landstraße bei Jerusalem durch einen hinterhältigen Feuerüberfall der Araber ums Leben.

Das Aufflockern der neuen Unruhen und namentlich diese letztgenannte Schießerei haben das englische Kolonialministerium veranlaßt, über Jerusalem den Belagerungszustand zu verhängen.

Italien auf dem Wege zur Antarktis

Eigenbericht der NS-Press

Rom, 15. Oktober. Die am Montag von Mussolini angeordnete Ausarbeitung des italienischen Antarktisprogramms befindet sich bereits in vollem Gange. So wurde u. a. in einer ausführlichen Besprechung, der Mussolini wiederum bewohnte, vor allem die Erzeugungskraft Italiens erörtert. In dieser Frage verfügt Italien immerhin seit der Sanktionszeit über weitgehende praktische Erfahrungen, die jetzt in vollem Umlaufe beschäftigt werden.

Eines der wichtigsten Probleme ist hierbei vor allem die Getreideproduktion zu steigern, auf der anderen Seite aber auch, der durch eine Erweiterung der Getreideanbaufläche sich ergebenden Verringerung der Erzeugung anderer Bodenerträge Rechnung zu tragen. Gerade in diesen Tagen ist von italienischen Fachleuten darauf hingewiesen worden, daß die starke Steigerung des Getreideanbaues empfindliche Auswirkungen auf die Außenhandelsbilanz hätte, indem zwar auf der einen Seite die Getreideernte in Italien um 30 v. H. größer würde, andererseits aber gleichzeitig die Einfuhr von Mais, dieses typischen italienischen Volksernährungsmittels, infolge der Anbaubehinderung wesentlich liege. Diese Erscheinung trat auch bei verschiedenen anderen lebenswichtigen Produkten zutage.

Alle diese Fragen werden in Italien in der nächsten Zeit eingehend behandelt werden. Es ist also damit zu rechnen, daß die Fertigstellung der Durchführungsbestimmun-

gen für den italienischen Antarktisplan unter Berücksichtigung sämtlicher Zweige des Wirtschaftslebens noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Flugzeug rammt einen Bauernwagen

Eigenbericht der NS-Press

Bukarest, 15. Oktober. Ein merkwürdiger Flugzeugunfall ereignete sich während der rumänischen Manöver. In dichtem Nebel verlor ein Jagdflugzeug, auf einer Landstraße zu landen. Der Pilot hatte infolge der schlechten Sicht einen dort fahrenden Bauernwagen nicht bemerkt. So raste die Maschine gegen das Fahrzeug, wobei das Pferd getötet, der Bauer aber nur leicht verletzt wurde. Dagegen erlitt der Pilot erhebliche Verletzungen.

Ein Munitionszug explodiert

Eigenbericht der NS-Press

Moskau, 15. Oktober. Schweregen herrscht im sowjetrussischen Wälderwald über eine furchtbare Katastrophe, die sich auf der transsibirischen Bahn zwischen Jekaterinburg und Krasnojarsk abspielte und außer mehr als 150 Toten über 100 Schwerverletzte gefordert hat. Ein nicht angemeldeter Munitionszug prallte auf einer kleinen Station mit einem voll besetzten Personenzug zusammen und flog in die Luft. Der Personenzug, der Bahnhof und viele benachbarte Häuser wurden zerstört.

Politische Kurznachrichten

Erster Deutscher Beamtenstag

Am Sonntag wird in der Hauptstadt der Bewegung der erste deutsche Beamtenstag eröffnet, der die ganze Woche über dauern wird.

Von Ribbentrop wieder in London

Wissenschaftler von Ribbentrop hat sich am Freitagmorgen im Flugzeug nach London begeben.

Beleid Görings zum Zehnjährigkeits

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat den Angehörigen der bei dem Bergwerkunglück auf der Schachtanlage „Nordstern“ in Gelsenkirchen-Gort um Leben gekommenen Bergleute sein herzlichstes Beileid übermittelt.

Dr. Goebbels' Anteilnahme

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Angehörigen der im Böhmer Gebirgsgebiet tödlich verunglückten Berliner Parteigenossen der Fliegenden Saule ein Telegramm gerichtet, worin er ihnen seine wärmste Anteilnahme ausdrückt. Einleitend sprach Dr. Goebbels das Beileid der SA. aus.

Sir Aga Khan bei Dr. Goebbels

Sultan Sir Mahomed Shah Aga Khan hat sich am Freitag dem Reichsminister Dr. Goebbels einen Besuch ab.

Schlussfeier bei „Schaffendes Volk“

Die Leitung der Reichsausstellung Schaffendes Volk, die fast sieben Millionen Besucher aufzuweisen hatte, und am Sonntag ihre Pforten schließt, hatte am Donnerstagabend alle Mitarbeiter zu einer Schlussfeier geladen. Am Ministerpräsidenten Generaloberst Göring wurde ein Telegramm gerichtet.

Saarbrückische Rundfunkausstellung

Am Freitagvormittag wurde die erste saarbrückische Rundfunkausstellung Saarbrückens eröffnet. Reichsbeauftragter Hadamowski sprach über Ziel und Zweck der Ausstellung.

Bundespräsident Niklas 65 Jahre alt

Bundespräsident Niklas beging am Freitag seinen 65. Geburtstag.

Vier Juden - vier Verbrecher

Beginn des Barmat-Prozesses in Brüssel

Eigenbericht der NS-Press

Bg. Brüssel, 16. Oktober. Die 20. Strafkammer in Brüssel verhandelt gegen Barmat und Genossen. Angeklagt sind die Juden Judko (alias Julius) Barmat, geboren 1889 in Amnath (Ukraine), Henry Barmat, geboren 1890 in Lody, Meyer Löwenstein, geboren 1892 in Enschede (Holland), Fr. de Brees, geboren 1892 in Aertlen (Belgien). Den vier aus allen Himmelsrichtungen zusammengewürfelten Juden wirft die Anklage die verschiedensten Verbrechen, vor allem aber die Ausgabe gefälschter Wechsel in einem Gesamtbetrag von 100 Millionen Franken vor, die zum weitestgrößten Teil von der Nationalbank von Belgien diskontiert wurden.

Im Verlauf der Voruntersuchung wurde der Briefwechsel eines Rechtsanwalts, eines früheren Ministers und einflussreichen Mitglieds der liberalen Partei, dessen Name bereits bei der Stavisky-Affäre genannt wurde, bekannt. Dieser hatte Judko Barmat der Direktion der Nationalbank warm empfohlen. Die Untersuchung hat ergeben, daß Judko und Henry Barmat die Drahtzieher aller Schwindelaktionen waren, die durch die von ihnen kontrollierten beiden Banken begangen worden sind. Meyer Löwenstein und de Brees stießen wegen Beihilfe zum Betrug unter Anklage, die Angelegenheit erteilt naturgemäß großes Aufsehen.

„D“, sagt sie und verstummt.
„Fräulein Haller, das nenne ich nun mal wirklich eine Ueberraschung.“

Er hält ihre Hand fest und warm in der seinen und schaut mit sternen Augen sie an.

„Ja“, sagt Thea. „Für mich bestimmt! Sie bringen mir sicher Grüße von Herma?“

„Von Herma? Eigentlich nicht — oder doch nur indirekt. Aber sie schrieb mir noch in diesen Tagen, es geht ihr gut in der jungen Ehe.“

„Ich war Weihnachten bei ihr in Lindau.“

„Auch das weiß ich natürlich. Herma hat mir häufig von ihrer Freundin berichtet.“

Sie schauen sich an. Wie jactlich er ist, denkt sie. Wie entzückt sie ist in ihrer Verlegenheit, denkt er.

Er lacht plötzlich und sagt:

„Aber so etwas an glücklichen Zufall! Auf der Hochzeit haben wir und kaum gesprochen und jetzt haben wir förmlich dienstlich Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen.“

„Dienstlich?“ denkt Thea. Sie sagt es dann: „Dienstlich? Hat Sie Herma nicht geschickt? Woher wissen Sie denn, daß ich hier im Verlag bin?“

„Aber davon mußte ich gar nichts! Ich wollte Ihren Chef sprechen. Man sagt mir, daß der bei einer Besprechung ist und ich war schon im Begriff, wieder zu gehen. Aber da erklärt mir eine ältere Dame da unten, daß die Sekretärin des Drei-Türme-Verlages in allen Theaterdingen ausgezeichnet Bescheid wisse. Da ich wenig Zeit habe, denke ich: na also, sprechen wir in Gottes Namen mit der Sekretärin. Ich klopfe und finde Sie.“

Er lachte und sagte mit warmer Stimme:

„Ich glaube, das ist mehr als Zufall.“

Was mag er nur wollen, denkt sie und grübelt ein wenig ängstlich nach innen.

„Ich hoffe, das ist Schicksal!“ hört sie dann.

Thea ist ein wenig verlegen und bekommt in ihrem Stuhl. Und nun wird sie auch wieder rot. Was mag er nur wollen? — Was hat er mit dem Bühnenvertrieb zu tun?

„Wie reizend Sie es hier haben. Die Bücher, die Bilder — er stand auf und sah sich im Zimmer um — die Blumen am Fenster und sogar eine echte blanke Kastanie auf dem Schreibtisch. Sie lieben das Lebendige, was?“

Er sah aus dem Fenster. „Ich hätte nie gedacht, daß ein Verlag in einem richtig gebenden Garten liegt!“

„Ich früher auch nicht!“ sagte Thea und trat neben ihn. Ihre Knie zitterten.

„Wie lange sind Sie hier?“

„Ein halbes Jahr!“

„Und da ist ja ein Alpenkalender! Und ein Bild von der Kampenwand! Von meinem Gut aus seh' ich sie liegen.“

„Und ich kenne sie vom Skifahren her!“

„Skifahren Sie auch?“

Thea nicht.

„Großartig!“ sagt er. Aber er jagte es zerküsst, als ob seine Gedanken anderswo wären. Es war auf einmal still in dem Raum, beklemmend still.

Dann hielt sie es nicht mehr aus und fragte:

„Sie seien dienstlich hier, sagten Sie, Herr Topas?“ — Und schon durchzuckte sie ein lächelnder Schrecken. Es ist klar: Topas — mein Lustspiel — Gott, wie wird das nur werden?“

„Ja, es handelt sich um ein Lustspiel, das Ihr Verlag den Kammerspielen — aber was ist Ihnen, liebes Fräulein? — Sie werden blaß —“

Thea fühlte die Welt um sich wanken. Aber tapfer bezwang sie sich und lächelte:

„Das ist nichts von Belang, Herr — Topas —“ Gott, Topas! Schon wieder ein Stich. „Es ist wirklich nichts. Vielleicht liegt's an der Beleuchtung —“

„Ja, vielleicht hab' ich mich getäuscht. Sicher, denn sehen Sie, nun ist Ihr liebes Gesicht wieder frisch und rot —“ Und wie sie erdtete! Thea hätte es. Besorgt schaute er sie an und seine Stimme hatte einen innigen Klang. Thea lenkte ab.

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbische Chronik

In Öhningen, Kr. Tübingen, wurde der Maschinist Albert Gaudensack im Maschinenraum des Luftschiffwerkes von der Transmissionswelle erschlagen...

Als in Unterschneidheim, Kr. Öhningen, die zwölfjährige Tochter des Bademeisters Schmid streitende Räder auseinanderrücken wollte, wurde sie von einer Kuh so unglücklich mit dem Horn getroffen, daß sie eine tiefe Wunde unterhalb des linken Augenlides erlitt.

Von zur Zeit auf dem Kochenhof bei Hausen am Tann (in der Gegend von Balingen) wohnenden Schülern aus Rottweil kürzte einer bei einer Wanderung auf dem Kochenfeld etwa 15 Meter tief von einem Felten ab. Mit schweren Verletzungen mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

In der Nacht zum Freitag fuhr in Ludwigsburg ein stark betrunkenes Autofahrer von auswärts auf eine Anlaufschranke auf. Der Fahrer erlitt Gefäßverletzungen.

Als sich ein Einwohner von Sonthem, Kr. Heilbronn, ein Krügele Weis aus dem Keller holen wollte, bemerkte er, daß der Weis hoch im Keller stand. Das Fäßchen war infolge Überlastung geplatzt und das nach vorne stürzende Faß hatte den Mann abgelenkt, 700 Liter Weis hatten sich auf diese Weise in den Keller ergossen.

Eine Frau im Heustock erstickt

Altenfeld, Kr. Nagold, 15. Oktober. Die 44 Jahre alte Landwirtschafterin Therese Fleischer wurde von ihren Angehörigen vermisst. Nach längerem vergeblichem Suchen fand der Bruder seine Schwester im Heustock auf, wo sie in einer Ecke eingeklemmt war. Die Verunglückte hat wahrscheinlich durch die Gasentwicklung im Heustock das Bewußtsein verloren und ist dann erstickt.

Erhebung über den Eisenverbrauch

Kirchheim (Tck), 15. Oktober. Unter dem Vorsitz des Landeshandwerksmeisters Baepler fand hier eine Arbeitstagung der württembergisch-hohenollersischen Handwerkskammern statt. Geschäftsführer Reberger berichtete über die Notwendigkeit der Verlängerung der Kreditstillefrist über die Württ. Kredithilfe GmbH. in Stuttgart, deren günstige Auswirkung auf wirtschaftlich notleidende Betriebe allerorts anerkannt wurde, um fünf Jahre. Ueber die Durchführung der Erhebung über die persönlichen und beruflichen Verhältnisse der selbständigen Handwerker wurden die Maßnahmen besprochen. Außerdem erfolgt eine genaue und eingehende Erhebung des Eisen- und Stahlverbrauchs des Handwerks im Jahre 1936, damit der Generalberrückstellung für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung den notwendigen Ueberblick über den Eisen- und Stahlbedarf des gesamten Handwerks erhält. Auf Anregung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks wird in allen württembergischen Handwerkskammerbezirken die bezirksliche Schulung der Führer der Organisationen des Handwerks in diesem Winter und zwar kammerbezirksweise in kalenrierten fünfstägigen Kursen durchgeführt. Die Schulungskurse werden in der Hauptsache im Januar und Februar des nächsten Jahres veranstaltet. Nur solche Führer der Handwerksorganisationen, welche diese bezirksliche Schulung durchgemacht haben, können in Zukunft auf die Führerschule des deutschen Handwerks nach Braunschweig entsandt werden. Im Anschluß an die Tagung fand unter Führung von Reichshandwerksmeister O. P. Kirchheim eine gemeinsame Besichtigung der Leistungsschau von Industrie, Handwerk und Handel des Kirchheimer Bezirks statt.

Ein Kind löste die Wagenbremse

Kirchheim (Tck), Kr. Tübingen, 15. Okt. Der zehnjährige Sohn des Metzgers Christian Weber machte sich an der Bremse eines Kartoffelwagens zu schaffen. Der beladene Wagen rannte den steil abfallenden Hof hinunter und überfuhr dabei den Jungen, der mit schweren Verletzungen in die Tübingener Klinik übergeführt werden mußte.

Tödlicher Sturz eines Motorradfahrers

Tübingen a. N., 15. Oktober. Der 21jährige Albert Staud aus Plattenhardt wurde am Donnerstagnachmittag in der Kurve an der Seebrudenmühle infolge zu schnellen Tempos aus der Fahrbahn getragen und auf einen Sicherheitsstein geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot.

Tropen-Kinderheim in Tübingen

Tübingen, 15. Oktober. Am 22. Oktober erfolgt im Tropen-Gesundungsheim in Tübingen die Eröffnung eines Tropen-Kinderheims, bei der der Leiter des Tropen-Gesundungsheims, Prof. Dr. med. Fischer, über „Die Gesundheitsbedingungen des Kindes in warmen Ländern, ihre Befreiung und ihre Verhütung“ sprechen wird.

30 Nationen stellen aus

bei der Internationalen Jagdausstellung in Berlin

Eigenbericht der NS-Press

Berlin, 15. Oktober. Vom 3. bis 21. November findet in Berlin unter der Schirmherrschaft des Reichsjägermeisters Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring die erste Internationale Jagdausstellung seit 27 Jahren statt. Sie wird das jagdliche Ereignis des Jahres sein. Rund 30 europäische und außereuropäische Länder beteiligen sich an dieser Ausstellung. Welche Bedeutung ihr im Auslande beigegeben wird, kann man daraus erkennen, daß bislang allein zehn Staatsoberhäupter Führer der Abordnungen ihres Landes sind und daß bestimmt mit dem Besuch einiger dieser Staatsoberhäupter zu rechnen ist.

Die letzte Internationale Jagdausstellung fand im Jahre 1910 in Wien statt. Zwischen der damaligen Ausstellung und der heutigen besteht ein Unterschied, der sich aus der Entwicklung des Jagdwesens sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern erklärt. Während die damalige Jagdausstellung im wesentlichen eine Trophäenschau war, ist die Internationale Jagdausstellung Berlin 1937 bei weitem umfassender. Ueber die Trophäenschau hinaus wird besonderer Wert auf die Darstellung des Einflusses der Jagd auf die Kultur des Menschen gelegt; des ferneren werden diejenigen Bestrebungen in den Vordergrund gebracht, die mit der Hege und Pflege des Wildes verbunden sind. In Deutschland hat sich bekanntlich mit dem Erlaß des Reichsjagdgesetzes im Juli 1934 eine völlige Umwandlung der jagdlichen Anschauungen durchgeführt. Wir legen heute weniger Wert auf die Zahl als auf die Qualität des Wildes. Die Ausstellung ist länderweise gegliedert. Innerhalb der deutschen Schau werden die Trophäenschau, die Hegehausen, Lehrschauen und Sonderschauen aufgeführt. Noch niemals ist ein so reiches Material zusammengekommen. Vom Ausland ist beispielsweise Ungarn mit seinen kapitalen Rothirschgeweihen sowie mit seinen Rehgeweißen vertreten. Das stärkste Hirschgeweih wird Rumänien stellen, das stärkste Rehgeweih Polen.

Kraftwagen rennt gegen Anhänger

Drei Todesopfer

Eigenbericht der NS-Press

Frankfurt a. M., 15. Oktober. Auf der Landstraße zwischen Söfferheim und Eschborn rannte ein mit vier Personen aus Hofheim besetzter Kraftwagen mit voller Geschwindigkeit gegen den Anhänger eines Lastwagens aus Westfalen. Der Personenvoagen schob sich unter den Anhänger und wurde völlig zerstört. Dabei wurden drei Insassen daran verletzt, daß sie auf der Stelle tot waren. Der vierte Insasse wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unfalls konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Sublimat im Krankenhaus

Nehtzehn Schwestern sollten vergiftet werden

Halberstadt, 15. Oktober. In einem Krankenhaus in Wuppertal schmeckte vor einiger Zeit der Abendbrottee nicht. Nehtzehn Krankenschwestern weigerten sich, ihn zu trinken, da er ekelhaft und bitter schmeckte. Einigen Schwestern, die sich doch überwinden und ihn tranken, wurde schon nach wenigen Schlingen übel. Als sich einige Tage später dieser Vorfall wiederholte, kostete auch einer der Ärzte von diesem Tee; nach wenigen Minuten erkrankte er heftig und mußte im eigenen Krankenhaus behandelt werden. Durch Untersuchungen wurde festgestellt, daß dem Tee Sublimat beigegeben worden war; es war aber nicht möglich, zu ermitteln, auf welche Weise das geschehen war.

Als jetzt in der Nähe von Halberstadt im Schloß zu Jisenburg ein Wohnungsbrand ausbrach, wurde mit diesem Brand zusammen auch die Giftmischerei in Wuppertal endgültig aufgedeckt. Der Brand war von der 31 Jahre alten Lotte Bömer angelegt worden, die im Schloß beschäftigt wurde. Als sie in die Enge getrieben wurde, stellte sie sich heraus, daß sie aus Kleinfürcher nachsucht einer Zurechtweisung wegen zur Brandstifterin geworden war. Vor dem Schwurgericht in Halberstadt, das jetzt gegen sie verhandelte, gab sie auch zu, die Giftmischerei in Wuppertal begangen zu haben. Sie war in dem betreffenden

Krankenhaus beschäftigt und wollte die achtzehn Krankenschwestern vergiften, weil sie sich durch eine Verletzung in den Küchendienst gemahregelt glaubte. Das Schwurgericht verurteilte sie wegen vorsätzlicher Brandstiftung und fortgesetzter Giftbeibringung zu 15 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte Zuchthausstrafe beantragt.

Devise im Schweizer Schließfach

129 000 Franken als „vertrauliche Familienpapiere“

Eigenbericht der NS-Press

In Dresden, 15. Oktober. In mehrwöchiger Verhandlung vor der 31. Strafkammer des Landgerichts wurden die Brüder Schneidewind, Mitinhaber einer Verlehrsrefkame-Gesellschaft, wegen vorsätzlicher und fahrlässiger schwerer Devisenvergehen zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und Geldstrafen von 40 000 bzw. 60 000 RM. verurteilt. Im Nachhinein des verstorbenen Vaters hatten sie zwei Schließfachschlüssel zu dem Safe einer schweizerischen Bank in Zürich gefunden. In voller Kenntnis der devisengesetzlichen Bestimmungen unterließen die Brüder Schneidewind zunächst, sich überhaupt um den Inhalt dieses Schließfaches zu bekümmern. Erst nach Erlaß des Wirtschaftskammergesetzes vom 1. Dezember 1934, das Wirtschaftsverräter Landesverrätern gleichstellt, reisten die Angeklagten in die Schweiz und verschafften sich Zutritt zu dem Schließfach. In ihm fanden sie zu einem kleinen Teil Iose und in einem Umschlag verpackt 132 500 Schweizer Franken — das sind etwa 80 000 RM. — in Wertpapieren vor. Zunächst schnitten die Brüder mehrere Coupons von den Wertpapieren ab und gaben sie bei der Schweizer Bank in Zahlung, um von dem Erlös die Ausgaben für ihre Schweizer Reise zu bestreiten. Einen geraden Teil täglich beschiedenen Teil, nämlich 3500 Schweizer Franken, schickten die Brüder Schneidewind an das Deutsche Generalkonsulat in Bern — natürlich anonym. Die restlichen 129 000 Schweizer Franken gaben sie als „vertrauliche Familienpapiere“ einem Schweizer Bekannten in Verwahrung. Der Wert von 129 000 Schweizer Franken wurde zugunsten des Reichs eingezogen.

Unser Kampf gibt Europa ein neues Gesicht

Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Murr sprachen in Buchau am Federsee

Buchau, 15. Oktober. Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der Partei, besichtigte am Freitag die Ausgrabungen im oberjüdischen Federseemoor. Er wurde am Morgen durch Gauleiter Reichshaltler Murr in Ulm empfangen. Um 11 Uhr fand in der Festhalle der Stadt Buchau der Empfang des Reichsleiters statt. Mit Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Reichshaltler Murr waren erschienen Ministerpräsident Mergenthaler, Gruppenführer Kaul, Gaugeschäftsführer Baumert, Gauinspektor Maier, mehrere Gauamtsleiter, Oberarbeitsführer Konklus, Reichshauptstellenleiter Professor Dr. Reinert.

Gauleiter Reichshaltler Murr dankte dem Reichsleiter Rosenberg, daß er veranlaßt habe, daß die vorgeschichtlichen Studien in dieser Gegend durchgeführt werden können. Wenn ein Volk weis, daß seine Geschichte nicht ein ober zwei Jahrtausende alt ist, sondern in ferne Zeiten zurückreicht, wenn es weiß, daß es keine Zeiten der Inkultur, sondern einer wahrhaftigen Kultur waren, dann erhält es eine ganz andere Einstellung zu sich selbst, als wenn man ihm klar machen wollte, daß es erst vor

wenigen Jahrtausenden in die Geschichte eingetreten sei. Das Selbstbewußtsein eines Volkes wird um so größer sein, je mehr es von seiner Geschichte weiß; aber daraus entsteht ihm auch eine große Verantwortlichkeit für die Gegenwart. Die Vorgeschichtsbewertung ist nicht nur eine Sache weniger Gelehrter, sondern Sache des ganzen Volkes. So gab der Gauleiter am Schluß seiner Ansprache dem Wunsch Ausdruck, daß mit den Ausgrabungen in der Gegend des Federseemoors fortgesetzt werden möge. Dies sei eine selbstverständliche Pflicht.

Ministerpräsident Mergenthaler hielt darauf eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Kampf des Reichsleiters als des ersten Vorkämpfers des Führers für die nationalsozialistische Weltanschauung notwendig sei, weil das Volk nur bestehen kann, wenn es nach Jahrtausende alter Ueberlieferung zur weltanschaulichen Geschlossenheit kommt. Wir müssen, so sagte er, an der Ueberburt der Vorgeschichte antekipen, ohne in irgendeine Verantwärtlichkeit zu verfallen.

Alfred Rosenberg trat hierauf unter stürmischen Gelächern an das Rednerpult und begann seine Rede mit dem Hinweis, daß sich heute in Europa Kämpfe abspielen, deren Ergebnis die Form des alten Kontinents bestimmt. Heute stehen wir in der Abwehr der riesigen Flut aus dem Osten, und diese Abwehr hat die besten

Kräfte des deutschen Volkes lebendig gemacht. Der nationalsozialistische Kampf ist in ein weltvolkstümliches Stadium gerückt, auch für solche Stimmen, die bisher glaubten, sich um die Entscheidung denken zu können. Wir müssen heute eine Form finden, in der die schöpferischen Kräfte Europas zu einer Einheit zusammengefaßt sind. Europa muß eine Einheit nach außen in seiner Vielgestaltigkeit nach innen sein. Darin liegt nach der Erfüllung der ersten deutschen Sendung des Nationalsozialismus die zweite große Sendung für einen großen Deutschen und großen Europäer. Wir streben nach einer Abwehr aller antieuropäischen Instinkte. Diese Abwehr wollen wir auch aus der Vergangenheit übernehmen.

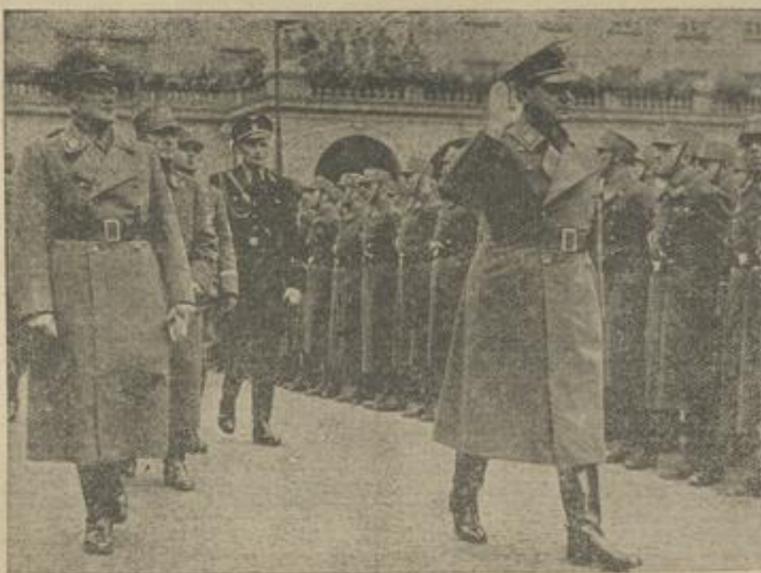
Durch die Kassenkunde und durch die Vorgeschichte ist uns zum Beispiel das griechische Volk nahegekommen, aus der Verwandschaft des Blutes. Die Vorgeschichte ist die Regelung der charakteristischen Kulture der europäischen Geschichte. Die deutsche Vorgeschichte ist dabei die erste Heimat aller politischen Erbauer der europäischen Kultur. Der Reichsleiter hob diesen zentralen Gedanken besonders hervor und dankte den Festrednern, welche die Heimat Europas neu entdeckt haben. Zugleich wies er darauf hin, daß wir heute da und dort noch eine Geschichtsbedrückung finden, die sagt, daß die Dome und Burgen des Mittelalters von einem bestimmten Bekenntnis gebaut worden sind. Es ist unsere Ueberzeugung, daß sie vom deutschen Menschen gebaut wurden. Wir verlangen die Schöpferkraft in den Menschenwecken, das ist die entscheidende Wende.

Im großen deutschen Erwachen hat die Vorgeschichte die Aufgabe, die Kultur der Jahrtausende zu sichern und uns Dutz zu bringen. So entsteht eine geistliche Kulturenreihe, die, geführt von Adolf Hitler, zurückreicht bis zu den deutschen Kaisern und Königen und bis zu den germanischen Stammesfürsten. Das Schöpferische lag schon immer in uns. Der Gedanke, daß alles, was in uns ist, nicht von außen kam, führt zu einer großen Weltmacht.

So stehen wir wieder in einer großen Entscheidung. Europa wird durch unseren Kampf ein neues Gesicht erhalten. Wir wissen heute schon, daß wir nicht nur Erde, sondern schon Können sind. Reinstweil befaßen wir uns nur mit politischen und sozialen Problemen. Wer heiligen deutschen Boden erfordert, wie wir es tun, leitet oberste Pionierarbeit. Sie ist eine Voraussetzung, die Einheit jener Vielgestaltigkeit Europas gegenüber der Welt. Tieses Ringen um die europäische Gestalt dauert schon über 6000 Jahre.

Reichsleiter Rosenberg schloß seine Rede, die oft von stürmischen Jubel unterbrochen wurde, mit einem Gruß an die Beschlusung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte in Eibing, an deren Teilnahme er leider verhindert ist.

Dann hielt Professor Dr. Reinert einen Vortrag über die vorgeschichtlichen Kulturstätten des Federseemoors in ihrer wissenschaftlichen und weltanschaulichen Bedeutung. Das Schlußwort sprach Reichsleiter Baigenecker. Am Nachmittag wurden die Ausgrabungen besichtigt.



Reichsleiter Alfred Rosenberg wurde in Ulm von Reichshaltler Murr empfangen. Unser Bild zeigt ihn beim Abschreiten des Ehrsturnes der SA. Von hier aus brennt er sich nach Buchau am Federsee.

Erzählungen für den Feiertagabend

Der neunzigste Geburtstag / Von Wilhelm Peter

Als Großmutter Leohart ihren siebzigsten Geburtstag beging, war es für sie ein stilles Zurückwachen auf ein arbeitsreiches, mühseliges Leben, von dem sie tief und glücklich erfüllt war. Ganz der Abendsonne lag über ihrem Leben und vergoldete das Tal ihrer Jugend. Ihre Kinder und Enkel waren um sie versammelt, Nachbarn und Bekannte ehrten sie, der Gesangsverein erfreute sie durch ein erstarrtes Lied, und der Pfarrer sprach über die Worte: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich war, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

Bei ihrem achtzigsten Geburtstag stand sie bereits auf hohem Gipfel, weit über allem irdischen Tosen und Treiben und süßte schon den unendlichen Himmel der Ewigkeit um sich schlagen, aus dem von ferne der große, helle Stern blinkte. Diese Feiertag war ein tiefer Dank an Gott und die ewigen Mächte für die Gnade des köstlichen, langen Lebens.

Und als die alte Großmutter Leohart sich ihrem neunzigsten Wiegenfeste näherte, war sie bereits hinweggehoben in jene geheimnisvollen und glücklichen Gefilde, wo die Kinder und die Ungeborenen selig wohnen. Sie freute sich auf diesen Tag wie ein Kind auf Weihnachten und zählte ungeduldig die Tage bis zum Ziel, jeden Abend vor dem Schlafengehen, und immer war es einer weniger.

„Wenn der liebe Gott mich nur noch bis zu meinem Geburtstag leben läßt“, sagte sie oft, „aber ich glaube, das tut er sicher. Der liebe Gott ist lieb, er gönnt mir die Freude noch.“

Kurz vor dem wichtigen Tag kam ein Mann von der Zeitung zu ihr und machte ein Bild von ihr. Die Zeitungslieferanten haben sich über das Bild der rüstigen Neunzigjährigen sehr gefreut.

Ein strahlend schöner Tag ist der Geburtstag der alten Großmutter. Das Haus ist mit Blumen und Grün bekränzt, aber Wiesen und Wald tragen noch viel schöneren Schmuck zu diesem Tag. Und als man das Geburtstagskind mit ersten Worten begrüßt, lacht es: „Heute müßt ihr ordentlich lustig und fröhlich sein. Seht, wie der liebe Gott seinen Himmel und seine Sonne so schön gepußt hat für meinen Tag.“

Der Rundfunk bringt seinen Glückwunsch, die alte Frau macht einen artigen Knig dazu und sagt zierlich wie ein Kind: „Ich danke schön, Herr Radio.“ Und dann klingt der schneidige Geburtstagsmarsch durch das Zimmer. Gerade wie der Duppeler Schanzens-Marsch! rufft sie, „den hat mein Vater immer früher gepfiffen, und der ist beim Sturm auf die Schanzen dabei gewesen.“ Sie singt die Melodie und die Worte des Marsches frech herunter.

Der Pfarrer und der Bürgermeister nähern sich ihr freundlich herablassend, schütteln ihr herzlich die Hand und geben den Glückwünschen damit den geistlichen und amtlichen Nachdruck. Großmutter Leohart begrüßt sie: „Das ist aber schön, daß ihr auch einmal gekommen seid. Dafür dürft ihr auch mitfeiern. Seht euch zuerst einmal ein wenig zu mir.“ Und dann erzählt sie, sprudelnd und anschaulich, von früheren Zeiten, aus ihrem Leben, von Glück und Unheil; ihren Einsegnungsanspruch, den Trauungsanspruch und auch den Verträbnisanspruch ihres Mannes spricht sie stehend dabei, Liebertröphen aus dem Gesangbuch singt sie ihnen vor.

„Wißt ihr auch, was ich am liebsten singe?“ Sie beginnt:

Dann wirft du wie auf bunten Au'n
Durchs Pilgerleben geh'n.
Dann kommst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod ins Auge seh'n.
Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand so leicht.
Dann singest du beim Wassertrag,
Als wär' dir Wein gereicht.

Diese Stimmen ertönen vor dem Haus. Da hebt die alte Großmutter schnell auf und sagt: „Nun habe ich keine Zeit mehr für euch. Meine Leute sind da.“

Als Großmutter hinaussteht, steht die muntere Schuljugend des Ortes, von den Kleinsten bis zu den Größten, im Halbkreis vor der Tür des Festhauses angetreten. Sie sind alle festlich gekleidet und tragen Blumen in ihren Händen. Der junge Lehrer, der vor ihnen steht, reißt ihre Blicke auf seine erhobene Hand, ein voller Dankchoral quillt aus ihren morgenfrischen Kehlen.

„Das war schön“, sagt die alte Großmutter, als der letzte Akkord festlich in der blauen Luft verströmt. „Aber heute möchte ich mal etwas Lustigeres hören. Wißt ihr, so wie der Duppeler-Schanzen-Marsch, den kennt ihr doch. Kästereierträtkerträtkerträtkerträtker.“ Sie singt und dirigiert dazu.

„Gewiß, so etwas können wir auch“, lächelt der Lehrer, da schmettern sie es hinaus, das Lied vom Jäger aus der Karpfals. Es steigt dahin wie ein wildes Pferd. Man hört das Röhren, das Waldhorn blasen, die grünen Wipfel tauschen. Großmutter hüpfet und tänzelt dazu, als wäre sie selber der schneidige Jägermann, der in den Wald hinausreitet.

„Bravo! Bravo!“ klatscht sie in die Hände, als die Kinder mit strahlenden Augen enden. „Und nun will ich euch auch einmal etwas Lustiges vorsingen“, sagt sie, „höri sein zu.“ Mit ihrer altersschwachen, aber doch noch klaren Stimme singt sie.

„Als wir achtzehnhundertsechzig sind nach Frankreich einmarschiert, hat Napoleon mit Petrolium seine Stiefel eingeschmiert.“ Jede neue Zeile drückt eine weitere schmerzliche Begebenheit aus, die von den zuhörenden Kindern mit schallendem Gelächter aufgenommen wird. Sie schlurft ins Haus und trägt einen Karton unter dem Arm, als sie wiederkommt. Mit ihm schreitet sie an den Kindern vorbei und gibt jedem ein Stück Schokolade. Wie sie vor dem Lehrer steht, sagt sie: „Und du kriegst zwei Stücke, weil du so schön gesungen hast.“

Sie stellt den leeren Karton auf die Treppe und ruft den Mädchen zu: „Macht den Kreis zu, wir wollen spielen.“ Die Mädchen nehmen ihre Blumen und steden sie der alten Großmutter ins eisgraue Haar, sie soll genau so aussehen, wie auf dem Bild in der Zeitung. „Dornröschen war ein schönes Kind, schönes Kind, schönes Kind!“ Die Kinder kreisen singend und tanzend um das neunzigjährige Dornröschen, das, von der bösen Fee verwunschen, hinter der Dornenhecke

Die Brezen / Eine heitere Erzählung von Karl Burkert

Der Breitmöser hat das Zeitliche gesegnet. Sein Hof ist der größte im Kirchsprengel, und Geld hat er auch einen hübschen Vapen auf der Kasse liegen. Da gibt es natürlich eine schöne Leich. Der Gottesacker, die Kirche sind die volle Leut. Der Breitmöser will ein jedes die letzte Ehr' erweisen. Und hernach im Wirtshaus sind es schier noch mehr.

Der Breitmöser hat sich das auch gar nicht anders gedacht. Weil er aber doch haben wollt', daß man auch, wenn er schon unter dem Erdboden, noch Gutes von ihm redet, hat er letztwillig für einen gehörigen Leichtraum gesorgt. Auf den Kopf kommen zwei Mahen Bier, und was die Leichbrezen anbelangt, da gibt es überhaupt keine Vorschrift. Da kann ein jedes zu sich nehmen, soviel es vertragen kann.

Die Leichbrezen sind beim Schlatterbed angebracht gewesen. Der hat aus dem halben Saß Mehl, den ihm die Breitmöserin ins Haus geschafft, was zu machen verstanden. Fünf Brezen voll hat es gegeben, und nur nobel sind sie ausgefallen.

Die Brezen sind nicht zu rösch, sind nicht zu lind. Sie taugen für ein Maul voller gefunder Zähne nicht schlechter als für die alten Weiber, denen nur noch ein paar trumme Störren herauskriechen. Und weil sie der Schlatterbed außerdem mit Aderwasser bestreicht hat, haben sie einen Glanz, der einen schon von aller Weiten in die Augen sticht.

Solche Brezen — man braucht das nicht extra zu sagen — finden ihren Liebhaber. Alles langt fleißig darnach. Aber soviel, wie vorhanden sind, lassen sich so leicht nicht umbringen. Die Brotkörbe auf allen den Wirtstischen stehen immer wieder vollgehäuft da.

Der Dachsbauer ist ja grad sein Freund von solchem Vorfall. Ein fälscherner Vraton oder ein Trumm Rauchfleisch ist ihm allemal lieber. Aber die weil die Sach' nun einmal da ist und weil es heut nichts kostet, verleiht er für diesmal seine Natur. Immer wieder gibt er sich einen Stoß, und schon ein halbes Duzend von den appetitlichen Brezen hat er bezwungen.

Der Dachsbauer denkt aber auch daran, wem er solche Gattat verdankt. Darum bringt er jetzt die Red' auf den heimgegangenen Breitmöser. Er lobt sein Winterfeld, das halt wieder das schönste in der ganzen Flur ist. Er lobt seine Dohlen und Köffer und alles, was in einem solchen Fall, vom Bauern her gesehen, gelobt werden kann. Das andere, den christlichen Wandel und so, das hat der Pfarrer bereits besorgt. Da drüber braucht man also nichts weiter zu sagen.

Dem Dachsbauer ist gut zuhören. Er weiß seine Worte zu setzen. Auch die Grünbaumwirtin, so notwendig sie es hat mit all den Gästen, bleibt hin und wieder einen Augenblick oben an der Tafel stehen, wo der Dachsbauer keinen Platz hat und lost ihm ein wenig zu.

„Und Euern Parasol habt Ihr halt auch wieder bei Euch, Dachsbauer!“ sagt die Wirtin, und sie meint den großmächtigen Regenschirm, den er da zwischen die Beine schiebt.

„Alweil hab ich ihn dabei“, erwidert der Dachsbauer. „Gut ist gut und besser ist besser.“ Die Wirtin kennt das und die anderen, die es heramsagen, kennen es auch. Ohne seinen Parasol geht der Dachsbauer auf keinen Leichtraum. Was das Wetter sein wie es will. Es

schläft, bis der schmutze Königsjohn es küßend erlöst. Die alte Großmutter kennt dieses Spiel aus ihrer Jugend noch, und sie spielt mit den Kindern, als wäre sie selber noch ein Kind. Nach den langen, langen Jahren tritt sie wieder in den frohen, spielenden Kreis der Kinder zurück. So rundet sich alles Leben schön zum Kreis, am Ende steht immer wieder der Anfang. Den Kindern ist sie Gespielin, und die Kinder sind ihre Freunde, mögen auch die vielen Gäste und Ehrengäste drinnen im Hause auf sie warten, um ihren neunzigsten Geburtstag zu feiern.

„Ziehet durch, ziehet durch, ziehet durch die goldne Gasse!“

Feierlich und blumengeschmückt wird die alte Großmutter Leohart von den Kindern durch die goldne Gasse der Kindheit geführt. „Es war ein schöner Geburtstag, der schönste in meinem Leben“, sagt Großmutter abends, als die Kinder heimgen und sie müde und abgepannt vom Spiel zu Bett geht. Im Schlaf lächelt sie noch wie ein Kind, sie sieht aus wie ein Kind, die Runzeln sind aus dem Gesicht verschwunden, es ist glatt und jugendlich geworden. Schlingt sie im Traum noch immer den Reigen mit den glücklichen und singenden Kindern?

Als ihre Angehörigen vor dem Schlafengehen noch einmal nach ihr sehen, liegt sie immer noch mit diesem kindlichen Lächeln. Aber ihr Atem geht nicht mehr. Ihr Gesicht ist kalt geworden. Die alte Großmutter Leohart spielt und tanzt bereits mit den Engeln auf der schönen, bunten Himmelswiese, woher sie an demselben Tage vor neunzig Jahren auf die Welt kam.

Als Großmutter nicht kam

Von Elise Gotsmann

Wenn wir rückwärts blicken und uns der ersten Kindheitseindrücke zu erinnern vermögen, welche reiche, traumhafte Welt tut sich dann auf, eine Welt, in der jeder Gegenstand als lebendiges Ding sein Leben führt.

Meine erste Erinnerung reicht in das dritte Lebensjahr zurück. Ich wollte eine Tür öffnen, aber da war ein Tuch an der Türklinke ausgehängt und ich konnte sie nur mit Mühe niederdrücken und so hinausgelangen.

Da war auch die Großmutter, die immer still und ein wenig müde umherging, auf mich achtgab und mir wehrte, wenn es nötig war. Aber meist sah sie ruhig vor dem Haus oder im Garten in der Sonne; sie war gleichsam ein Stück meiner kleinen Welt, wie die Bank unter den Obstbäumen und die steigende Straße, die an ihnen vorbeiführte.

Aber eines Morgens kam die Großmutter nicht und ich vermisse sie; ich begann sie zu suchen — gewiß war sie noch gar nicht aufgestanden. Behutsam stieg ich auf die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf, alles war still und ich trat ägernd ein. Endlich welche Freude: ich hatte Großmutter gefunden; sie lag wirklich noch im Bett und schlief, ganz deutlich sah ich ihr Gesicht, wenn ich mich auf die Zehenspitzen stellte. Es lag sonnengedrünt und kaltig in den Rippen, als ob es aus dem Gefort wäre.

„Großmutter“, rief ich leise, „stehe auf!“ — Aber Großmutter rührte sich nicht und alles blieb still. Ich war von Weinen nahe. Warum sagte sie gar nichts zu mir, sie war doch meine Großmutter!

Run fiel mir ein, daß ich am Tage zuvor unfolgsam gewesen war und darum wohl gab mir die Großmutter keine Antwort und hatte mich nicht mehr lieb. Ich dachte daran, daß ich ihr schöne Blumen aus dem Garten bringen konnte, dann stand sie gewiß auf und spielte mit mir.

Vorsichtig und leise stieg ich die Treppe wieder hinunter und pflückte im Garten die schönsten Atern, weiße, rötliche und violette Blumensterne, wobei ich mir große Mühe gab, daß sie nicht zu kurzstielig abbrachen, wie es sonst oft geschah.

Wie ich gerade so viele gepflückt hatte, als ich in den Händen halten konnte, kam meine Tante zu mir in den Garten und jetzt erinnerte ich mich schuldbehaftet, daß man mir verboten hatte, Atern abzupflücken. Aber Tante sah aus, als ob ihre Gedanken woanders wären und fragte nur so nebenbei, für wen ich denn die Blumen gepflückt habe. Da erzählte ich ihr alles vor Großmutter, sie nickte freundlich und gerührt: „Ja, freilich, du darfst sie Großmutter bringen, Kind.“

Run war alles gut und mit beruhigtem Gewissen trug ich die Blumen ins Haus und hinauf zur Großmutter. Sie schlief immer noch genau so wie vorher, aber jetzt würde sie bald aufwachen und verlobt sein, wenn sie alle die wunderlichen Blumen von mir bekäme, würde aufstehen und wieder, wie alle die Tage zuvor, bei mir sein. „Sieh, was ich dir bringe“, rief ich laut, „einen ganz großen Strauß.“ Aber Großmutter sah die Blumen nicht einmal an. Run zerrte ich ein wenig an ihrer Decke, — umsonst. Alles blieb still und ich fürchtete mich ein wenig; da versprach ich ihr, daß ich immer lieb sein und nie wieder mit Steinen werlen werde und legte verzweifelt als wieder keine Antwort kam, meinen frischen Strauß auf ihr weißes Kissen. Und nun würde ich immer mehr dazu holen, bis Großmutter ganz mit Blumen bedeckt sein würde.

Alle Blumen im Garten pflückte ich ab; immer so viele als ich mit beiden Händen tragen konnte, brachte ich zur Großmutter an das Bett und klammerte es damit. Niemand wehrte mir, Mutter und Tante hatten verweinte Augen und Enkel war sehr ernst. Viele Leute kamen brachten auch Blumen und sprachen mit gedämpfter Stimme. Niemand beachtete das kleine Mädchen, das immer treppauf, treppab lief und Blumen schleppte, nur Mutter nickte mir zu.

Endlich stand keine einzige Blüte mehr im ganzen Garten, da lehte ich mich auf die Gartenbank in die Sonne. Etwas war nun anders geworden, was ich nicht verstand; es war nicht deshalb weil ich mit Steinen geworfen hatte am Tag zuvor, so lange war Großmutter mir nie böse gewesen. Sie gehörte nicht mehr zu mir und würde nie mehr mit mir spielen. Sie hatte ein fremdes Gesicht bekommen, ein schön, kühles Gesicht mit klaren Zügen und ich war sehr traurig.

Und doch war ich auch stolz auf jene andere, die oben so still in den Rippen lag und viele Besuche an ihrem Bett bekam die ihr Blumen brachten. Alles drehte sich um Großmutter, die früher so still umhergegangen war, alle wollten sie sehen.

Die Welt hatte sich plötzlich verändert; sie war nicht mehr ganz so nahe und vertraut und ich fürchtete mich davor, daß ich vielleicht alles was ich liebte und was zu mir gehörte, einmal verlieren möchte, weil es ein solch fremdes Gesicht bekommen könnte.

Verwandten im Auftrag der HZ-Verlag Berlin, im 2. D

Fünf Grundzüge für den Einzelhändler

Ziel: das gute deutsche Fachgeschäft — Schluss mit dem Vorgunwesen

Von Gauwirtschaftsberater Kehl, Stuttgart

Unter dem Titel „Schluss mit dem Vorgunwesen“ veröffentlichten wir gestern grundsätzliche Forderungen des Gauwirtschaftsberaters Kehl, die sich mit den Aufgaben des Einzelhändlers beschäftigen. Der nachstehende Aufsatz stellt diese Gedankenabfolge abtrotzend fort.

Eshe nun der Weg zur gleichen Starthöhe im Einzelhandel für den Einzelhändler wie er wolle, so ist doch festzuhalten, dass damit wohl vieles, aber noch nicht alles erreicht ist. Denn zur äußeren Kampfschärfe muss auch die innere Bereitschaft kommen. Innerlich bereit für den Weg in die Zukunft wird der Einzelhändler aber nur dann sein, wenn er seine schwachen Punkte anstreift und nur noch wirkliche gesunde und leistungsfähige Mitglieder ins Treffen führt. Es ist deshalb notwendig, dass sich die Kauf- und Fachleute im Einzelhandel zusammenschließen, um eine Elitegruppe zu bilden und die neue Gemeinschaft zu schaffen, die den Typ des Einzelhändlers der Zukunft mitteilen lässt. Eine solche Gemeinschaft kann die genannte „Verbraucherorganisation“ bilden, wenn sie auf folgenden Bedingungen aufbaut:

1. Mitglied kann nur werden, wer die erforderlichen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen bietet und gelernter Kaufmann ist. Dazu gehört mehr, als man gemeinhin glauben mag. Kaufmann und Kaufmann sein heißt, sein Fach von Grund auf zu beherrschen, Fach und Fach zu sein, um in allen Dingen der Branche überlegen Bescheid zu wissen. Das wird besonders deshalb notwendig sein, weil die Zukunft eine immer härtere Trennung des Einzelhandels in wirkliche Fachgeschäfte und kleine Verteilerstellen bringen wird. Wenn der Einzelhändler dem Warenhaus vorzuziehen, das es Mutter neben Schnapselken, König neben Holzpantoffeln und Wurst neben Mannschnecken verkauft, dann darf er nicht auch in den gleichen Fehler verfallen. Er muss deshalb danach streben, Fachgeschäft für zusammengehörige Warengruppen zu werden. Dann kann er auch in diesen Warengruppen mehr leisten als alle anderen Einzelhändler. Dem tüchtigen jungen Kaufmann wird ein solches Fachgeschäft eine Lebensaufgabe bieten und seinen Namen weit über seinen engen Kundenkreis hinaus bekannt machen können. Er wird sich also in Zukunft diesem Typ des Einzelhandels zuwenden, weil in Deutschland der Bedarf an Arbeitskräften stets sich erhöhen und sich die Jugend deshalb Betriebe wählen wird, die sie innerlich befriedigen.

Daneben wird es auch in Zukunft selbstverständlich noch „Kübel“ der heutigen Art geben. Auch sie sind notwendig und erfüllen eine Aufgabe als reine Warenverteilungsstellen, vor allem am Rand der Großstadt und auf dem Land. Aber sie sollen in der Hauptfrage den Invaliden, Witwen usw. vorbehalten bleiben, die zwar ihre Lebensaufgabe erfüllt haben, sich aber noch einen Unterhalt oder Nebenverdienst verschaffen wollen oder müssen. Doch ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass in Zukunft diese Art von Nebenverdienst nicht mehr ein Zwang aus Not, sondern eine freiwillige Arbeit der Invaliden, Witwen usw. werden wird. Denn der nationalsozialistische Staat wird unter allen Umständen auch den Punkt des Parteiprogramms erfüllen, der eine gesicherte Altersversorgung für das ganze Volk und eine genügende Unterhaltung für alle vorsieht, die in ihrer Arbeit und damit im Dienst an der Gesamtheit Schaden genommen haben. Wer dann trotzdem weiter mitarbeiten will oder kann, dem werden die Warenverteilungsstellen freigegeben. So werden sich die zwei Typen des Einzelhandels in der Zukunft immer mehr herausbilden.

Deshalb der Ruf zum Fachgeschäft an die jungen Kaufleute, die ihr Handwerk verstehen und tüchtig sind, Hervorragendes zu leisten, deshalb die Bedingung der Fachkenntnis und des erlernten Kaufmannsberufes für die Mitglieder der neuen Gemeinschaft.

2. Mitglied kann nur sein, wer finanziell gesunde Verhältnisse nachweisen kann, das heißt der, in dessen Geschäft die fremden und die eigenen Mittel in einem angemessenen Verhältnis stehen, so dass nicht die Gefahr der Abhängigkeit von anderen gegeben ist.

Kampf dem Vorgunwesen

3. Die dritte Voraussetzung für die Mitgliedschaft besteht darin, dass der Einzelhändler seine Pflichten dem Staat, der Gesellschaft und den Verbrauchern gegenüber erfüllt. Steuerpächter können keine neue Gemeinschaft aufbauen, ebenso wenig unsoziale Elemente. Und auch „Kaufleute“, die vom Betriebskapital ihrer Lieferanten leben, sind nicht der Typ der Zukunft. Wer ein jüngerer Händler ist, wer Rechnungen unredigiert liegen lässt und sein Geschäft auf Schulden an seine Lieferanten aufbaut, verdient nicht den Ehrentitel Kaufmann. Aber drei Milliarden Kredite werden heute noch in unserer Volkswirtschaft in Anspruch genommen, weil die Wirtschaftsmoral noch nicht alle Einflüsse der Vergangenheit abgetrennt hat. Drei Milliarden Mark werden benötigt, weil Schuldner nicht pünktlich bezahlen, weil manchen das Sorgen näher steht, als die saubere Kalkulation usw.

Mit diesem Ruf muss endlich Schluss gemacht werden, wie ich oben es uns nicht mehr leisten, so leichtfertig mit unseren Geldern umzugehen. Deshalb müssen wir jedem den Kampf anlassen, der dieses Vorgunwesen zum Mitspieler, sei es auch nur, das er aus Gutmütigkeit anspricht und deshalb nicht bei seinen Lieferanten in der Tinte ist. Damit kann man sein Geschäft nicht ordnungsmäßig führen und erfüllt nicht die Voraussetzungen, die an den Einzelhändler gestellt werden müssen.

Abwehrend wird eine laubere Kalkulation dem Einzelhändler in Zukunft auch von der anderen Seite her erleichtert werden müssen. Er wird die Möglichkeit haben, über den Großhandel seine Waren billiger und gut zu beziehen, und damit wiederum seinen Verbrauchern bessere Qualität zu günstigen Preisen anzubieten. Wenn er aber seinen Kunden nur noch erschlaffte Waren zu festen Bedingungen liefert, kann er nicht mehr darauf angewiesen sein, in Konkurrenz zu laufen, nur weil die Konkurrenz dasselbe tut. Wer Qualität gibt, hat ein Recht, sofortige Bezahlung zu verlangen. Es wird

deshalb ein Gesetz der neuen Gemeinschaft sein, das Vorgunwesen mit vereinter Kraft abzuschaffen, um die Kaufkraft zu erhöhen und damit sowohl den Händler wie den Lieferanten von einer unnötigen Bindung ihrer Mittel zu befreien.

Ausschaltung des Schunds

Bietet der Großhandel dem Einzelhändler so Vorteile, dann legt er ihm auch Pflichten auf. Durch das Gewicht des gemeinsamen Einkaufs, der nur über Waren bester Qualität und solcher Preisstellung erfolgen kann, muss der Einzelhändler zugleich die Produktion dazu erziehen, keine Schundware mehr herzustellen und auf jede unnötige Verleumdung zu verzichten, die sich in einem überhöhten Modetemp, in überflüssiger Verpackung usw. seither niedergeschlagen hat. Der Einzelhandel wird als Großkunde eine größere Macht haben als seither in der Herstellung, es muss deshalb von ihm verlangt werden, dass er diese Macht im Dienste der Volkswirtschaft einsetzt.

4. Hat der Händler auf diese Weise gut und billig eingekauft, dann wird er — und das ist die vierte Voraussetzung für die Mitgliedschaft bei der Verbraucherorganisation — die innere und äußere Ausgestaltung seines Ladens nach dem Maß der höchsten Anforderung ausrichten müssen. Die Ware muss tadellos gelagert, behandelt sowie sauber und praktisch feigeboten werden. Es bedeutet einen Verlust gegen die Pflichten eines Kaufmanns, wenn er durch schlechte und unsachgemäße Lagerung Ware verderben lässt und damit Güter dem Verbraucher entzieht. Der Käse hat eben nichts auf der Schokolade und die Wurst nichts auf dem Saucenrost zu tun. Auch entspricht es nicht dem Ideal eines Fachgeschäftes, wenn die Schaufenster verschmiert, der Ladenstiel schmutzig und die Schürze des Verkäufers bedeckt ist.

Abgesehen jedoch von der primitiven Forderung der Reinlichkeit und Sauberkeit, erfüllt der Händler mit der sorgfältigen Ausgestaltung seines Ladens und seines Ladens auch volkswirtschaftliche Pflichten. Ordnungsgemäße Aufbewahrung der Vorräte bedeutet Unterdrückung des Kampfes gegen den Verderb, und laubere, sowie appetitliches Feilhalten der Waren kommt einer Stärkung der Unabhängigkeit des Händlers gleich. Wenn nämlich der Händler jede von ihm vertretene Ware in tadelloser Ausführung anbietet, dann wird er nicht mehr allein auf die Führung von Markenartikeln angewiesen sein, um so mehr, als er in der Zukunft mit seinem Namen Gewähr für die Güte jeder seiner Waren bieten soll.

Das aber unterlässt die Bewegungsfreiheit des Händlers, der vom bloßen Verteiler von Markenartikeln mit festen Spannen zum Händler von Waren wird, die den Charakter seines Ladens in der Leistung und

im Preis tragen. Das ist ja auch ein Grund für die Vorbereitungen zur Mitgliedschaft der neuen Gemeinschaft: dem Händler so viel Fachkenntnisse und Können beizubringen, dass der Name seines Geschäftes mehr wiegt als die Bezeichnung irgend eines Artikels. Der Verbraucher muss schließlich sagen können: wenn ich zum Händler X gehe, dann ist es gleichgültig, welches Erzeugnis ich nehme, er führt ja nur gute Qualität, ob die Ware bombastisch eingepackt oder vom Händler einfach und laubere eingekauft ist. Und erst wenn der Name des Verkäufers bzw. Kaufmannes wichtiger ist als hochtrabende Reklame, werden wir den Typ des neuen Händlers geschaffen haben, der mit einem bloßen Warenvertreter nicht mehr zu tun hat. Dann werden auch die anderen Verteilungsformen keinen Vorprung mehr aufzuweisen haben. Zugleich aber bietet diese Entwicklung die Möglichkeit, unnötige Reklamearbeiten zu entfernen und dafür Werbung für die Artikel zu treiben, die im Interesse der Verbraucher vorzugehen und jede Kaputte des Konkurrenten nachzudenken werden, auch im Verkehr mit dem Verbraucher muss der Händler seine persönliche Note finden.

5. Schließlich sei als letzte Voraussetzung die zeitverhältnismäßige Forderung eines angemessenen Kundendienstes und einer tadellosen und vorbildlichen Kundenbehandlung erwähnt. Auch hier soll nicht nach der Schablone vorgegangen und jede Kaputte des Konkurrenten nachgedacht werden, auch im Verkehr mit dem Verbraucher muss der Händler seine persönliche Note finden.

Händler — nicht Verteiler!

Fünf Voraussetzungen für die Mitgliedschaft der neuen Gemeinschaft haben wir erwähnt. Sie stellen nur eine Aufgabe dar. Aber sie haben das Ziel, die Leistungsfähigkeit des Einzelhändlers zu steigern und den neuen Typ des Einzelhändlers zu schaffen, dessen Namen bei allen Verbrauchern einen guten Klang hat, weil er sein Fach beherrscht, jeden unnötigen Aufwand vermeidet und seine Ware zu billigen Preisen bietet. Werden diese Bedingungen durchgeführt, so wird am Ende der Entwicklung das gute deutsche Fachgeschäft stehen, das seine Konkurrenz zu fürchten hat, weil es auf Persönlichkeitswerten aufbaut ist.

Dann wird der Kunde nicht mehr die oberste Marke verlangen, sondern je nach seinem Wunsch zum Händler X oder Y gehen, weil dessen Name ihm für die geführten Warengruppen gut ist. Es werden auch nicht mehr zu viele sein, denn nur der Tüchtige wird sich halten können: geringe Spannen werden genügen, weil der Umsatz groß und Vorzahlung die Regel ist. Die eingangs genannte Hausfrau aber wird im Interesse ihres Geldbeutels, nicht mehr zum Warenhaus zu laufen, sondern zu ihrem Fachgeschäft, das alle ihre Wünsche in bester Weise erfüllt. Dann hat die Persönlichkeit über die Masse gelehrt!

Ehrentag des Weingärtners

Von Otto Willig

Es liegt zutiefst Wahrheit in den Worten: „In jedem Tropfen Wein verborgen, sind Arbeit, Fleiß und Sorgen“.

Der Weintrinker ahnt oft nicht, welche Ansumme Arbeit in einem Glas Wein liegt, das man in fröhlichem Kreise kostet. In den vergangenen Wochen haben wir in unseren württembergischen Weinbaugebieten überall unsere Weingärtnerfamilien und ihre Helfer in großer Stimmung bei der Weinlese. In der Chronik des Weinbaues überwiegen die Fehlhörbe. Warum soll der Winzer daher nicht mit freudiger Herbsstimmung die edlen Erzeugnisse seiner Weinlese ernten. Arbeit, nichts als Arbeit ist die Voraussetzung für diesen köstlichen Segen der Natur, der in den Erzeugnissen der Reben liegt. Eine lange Kette arbeitender Hände ist notwendig, um den Wein zu schaffen. Jahraus jahrein muss der Weingärtner die schweren Lasten auf dem Rücken die steil-terrassierten Weinberge, bald mit Dung oder Erde, bald mit Sprühbrühe oder dem Schwefel hinaufsteigen. Die reisende Traube begleitet die bittere Sorge, dass Pflanzenkrankheiten, die in diesem Jahr stark auftreten, oder Nachfröste der Reife und Arbeit des Weingärtners den Erfolg versagen könnten.

Es gibt manchen Herbst, wo die schwere mühselige Arbeit des Weingärtners in gar keinem Verhältnis zur Ernte, zu seinem körperlichen Lohn steht. Der Weingärtner muss daher ein großes Maß an Arbeitsfreudigkeit, Ausdauer und Optimismus besitzen, um gegen alle Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen anzugehen.

Die Katastrophen des Dritten Reiches stellen das Bauerntum wieder als die Quelle unseres köstlichen Lebens und als Fundament unseres staatlichen Seins heraus. Niemand kann man aber, wenn man ein gesundes Bauerntum erstrebt, an dem Weingärtnerhand achtlos vorbeigehen. Es sind schwere Stürme wirtschaftlicher Not und harte Zeiten über diesen Stand hinweggegangen und doch seit Menschengedenken harret der Weingärtner auf seiner Scholle in schwerster Arbeit und hartem Lebenskampf aus. Mit jedem schweren Arbeitsjahr wurde der Weingärtner noch stärker mit seinen Weinbergen verbunden und verbunden.

Das Fest der deutschen Traube und des Weines, das bereits seit Jahren durchge-

führt wird, soll dem Weingärtnerland, der Jahr für Jahr seinen Weinbergen und seiner Arbeit treu blieb, sein Los erleichtern. In allen Volksgenossen soll durch dieses Fest, das dieses Jahr am 16. und 17. Oktober stattfindet, das Verständnis für das edelste Erzeugnis unserer heimischen Scholle und für den, der dieses baut, wachgerufen werden. Diese Werbemaßnahme des Reichsnährbundes hat in den vergangenen Jahren durch ihre Aufklärung über die volkswirtschaftliche und politische Bedeutung des Winzerstandes wesentlich zur Erhaltung und Erhaltung dieses wertvollen Standes beigetragen. Allein in Württemberg wurden durch die Patenweinwoche im Jahre 1935 rund 300 000 Liter und 1936 rund 800 000 Liter zusätzlich württembergische Weine verbraucht, was einen schönen Erfolg dieses gewaltigen Hilfswertes für den Weingärtnerland bedeutet.

Es sind rund 37 000 Weingärtnerbetriebe in Württemberg, in denen über 100 000 Menschen beschäftigt sind. Unsere Gesamtweinbaufläche ist zur Zeit 10 020 Hektar und verteilt sich auf 550 Weinbaugemeinden. 8 natürliche Bezirke weist unser württembergisches Weinbaugelände auf, das in Beziehung auf Klima, Boden und Meereshöhe eine verhältnismäßig große Verschiedenheit zeigt und infolgedessen in den Reborten auch eine große Mannigfaltigkeit aufweist. 300 000 Hektoliter Wein ist ungefähr der durchschnittliche Jahresertrag unserer württembergischen Weinbau. Diese Weinernte teilt sich auf in etwa 50 Prozent Schillerweine, 30 Prozent Rotwein und 20 Prozent Weißwein. In guten Jahren haben unsere Weine einen sehr hohen Grad edler Reife und Rohgewichte über 100 Grad Dechöle und gar keine Sektentheit. So dürfen wir in diesem Herbst bei den Spätleseerzeugnissen mit Rohgewichten bis 120 Grad Dechöle rechnen. Die Güte des Heuriggs wird hervorragend werden und wohl den 1934er übertraffen, so dass der Weintrinker an dem diesjährigen Erzeugnis seine Freude haben kann. Der württembergische Weinbau hat für die Landwirtschaft eine besondere wirtschaftliche Bedeutung, da er manchem Betrieb, der sonst nicht existenzfähig wäre, die notwendige Abrechnung gibt. So ist in Württemberg rund jeder 8. Landwirt Weingärtner. Doch mit dem Weinbau ist noch eine ganze Reihe von

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

NSDAP Kreisleitung Calw, Amt für Volkswirtschaft. Die 3. Zt. aus dem Gau Köln-Nachdem im Kreis weisenden Ferienländer treten die Rückreise am Mittwoch den 20. Oktober 1937 an und fahren mit folgenden Zügen:

Wiltbad	ab 10.08 Uhr,
Calmbach	ab 10.12 Uhr,
Höfen	ab 10.16 Uhr,
Stotzbach	ab 10.21 Uhr,
Neuenburg-Obf.	ab 10.28 Uhr,
von Loffenau:	
Gernsbach	ab 11.58 Uhr

(Richtung Rastatt). Die Kinder wollen rechtzeitig an die betr. Bahnhöfe gebracht werden.

NSDAP Ortsgruppe Neuenburg, Leitung Jellen, und Blockleiter! Die in den Listen angegebenen Beitragsscheine für die Parteiantwörter sind sofort wieder an den Kassenerleiter zurückzugeben. Schon angegebene Marken sind wieder abzuholen und ebenfalls zurückzugeben. Der laufende Beitragsschein, für welchen die Blockleiter Rechnungen erhalten haben, bleibt davon unberührt. Kassenerleiter.

Partei-Amt mit betretene Organisation

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Neuenburg. Heute 20.30 Uhr finden sich die Mitglieder im „Bären“ ein.

HJ., JV., BdM., JM.

Deutsches Jungvolk in der HJ. Jähnlein 4/401, Neuenburg. Heute nachmittags Antreten der Jungzüge I und II punkt 3 Uhr auf dem Turnplatz, Dienstadtung, Dienstdauer: 2 1/2 Uhr. Der Jähnleinführer.

Geworben verbunden und verbannt diesem ihr Dasein.

Der Württemberger bevorzugt bekanntlich sein eigenes Erzeugnis und so ist Württemberg bei den Weinbewerben ein geschlossenes Gebiet. Rund 50 württembergische Patenweine haben in diesem Jahr die Patenschaft für 24 württembergische Weinbaugemeinden übernommen und schenken beim „Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines“ die Patenweine dieser Weinbaugemeinden. Als Patenwein kommen nur Erzeugnisse unserer württembergischen Weinbaugemeinschaften zum Ausschau, die zuvor sorgfältig auf ihre Qualität geprüft wurden. Jedermann, der Patenwein trinkt, hat daher die Gewähr, dass er einen guten Wein kauft. Das Ziel dieser Gemeinschaftsverbände liegt aber nicht nur in der Hebung des Absatzes von Wein, auch der Genuss von Traubenfrucht, von Sekttrauben und von Schaumweinen soll gefördert werden. Der Wein hat mäßig genossen gewiss noch niemand geschadet. Ein gutes Glas Wein ist eine Arznei. Der Wein erfrischt nicht nur des Menschen Herz, sondern er kräftigt und stärkt es auch.

In diesen Ehrentagen des Weingärtners sollte jeder Volksgenosse unsere württembergischen Weine genießen, sich der köstlichen Erzeugnisse unserer Weinbaugemeinschaften erfreuen. Es soll aber nicht nur bei diesem „Ehrentag“ auf die Weingärtnerarbeit“ bleiben und nach dem „Fest der deutschen Traube und des Weines“ wieder still um unsere württembergischen Weine werden. Die Ehrentage des Weingärtners sollen unseren württembergischen Weinen bauende Freunde gewinnen.

Aus Pforzheim

Von unserem U-Verichterstatter Der Neufundländer Rolf

wurde gestern nochmals vor die Richter der Kleinen Strafkammer zitiert, damit die Hundesachverständigen über seine Rasseinheit befinden konnten. Wie berichtetes f. Zt. über ein amtsgerechtes Urteil, demzufolge der 61 Jahre alte verheiratete Eugen Kaiser in Pforzheim wegen Rückfallbetrugs mit drei Monaten Gefängnis bestraft worden ist. Er hatte seinen „Rolf“ verkauft und dem Käufer einen gefüllten Stammbaum mit auf den Weg gegeben. Gestern konnte zwar nachgewiesen werden, dass Rolf's Mutter rassenrein ist, dass aber die Echtheit des Vaters noch im Dunkeln liegt. Das Gericht verbot sich auf Grund der Beweisaufnahme und eines Gutachtens der Sachverständigen von der Rassenreinheit Rolf's nicht zu überzeugen und hielt an dem Standpunkt des Vorderrichters fest, dass R. den jetzigen Besitzer des Neufundländers bewußt betrogen hat. Es blieb bei dem erstinstanzlichen Urteil.

Wettervorhersage für Sonntag: Nicht durchweg beständig, aber meist freundlich. Temperaturen wenig verändert.



